Sabine Bode

Kriegsenkel

Die Erben der vergessenen Generation

Klett-Cotta

Dieser Text beruht auf der Neuausgabe aus dem Jahr 2013.

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de
© 2009, 2013, 2021 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
Cover: Rothfos & Gabler, Hamburg
unter Verwendung einer Abbildung von © Papa Matz
Gesetzt von C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-608-96488-2
E-Book ISBN 978-3-608-10131-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Inhalt

Vorwort zur Neuausgabe 13
Dank 16

Erstes Kapitel
Gespenster aus der Vergangenheit 19
Familienweihnachten als Pflichtveranstaltung 21
Klagen über Eltern 22
Überdosis NS-Geschichte 23
Flüchtlingshintergrund 25
Kein Mut zur Familiengründung 26
Die Kriegsenkel melden sich zu Wort 29
Wie aus Tätern Opfer wurden 32
Woher kommt der »Nebel«? 35
Eine ostdeutsche Geschichte 38
Das Nachbeben 40

Zweites Kapitel
Wem es zu gut geht, den bestraft das Leben 43
Ein Seminar für Kinder der Kriegskinder? 45
Sein Vater brauchte Dauerstress 46
Auf der Suche nach Vorbildern 48
Woher kam der neurotische Umgang mit Geld? 51
Kapitulation kurz vor dem Examen 54
Die Mutter gönnte ihm keine Geheimnisse 57
Das Massaker von Aussig an der Elbe 61
Großvaters »verlorenes Paradies« 65
Ich muss keine Frau mehr retten 67

Drittes Kapitel
Die Burgfamilie 69

Freundliche und gut erzogene Töchter 71
Essstörungen 71
Zwei ungleiche Schwestern 73
Erfolgreiche Bogenschützin 75
Schulversagerinnen 76
Mama nahm alles hin 79
Diagnose Bulimie 81
Ich bin doch deine Tochter, Mama! 83

Viertes Kapitel
Der lange Weg zur eigenen Identität 85

Ein Fest mit Bergmannstradition 87
Frisch verliebt 89
Du weißt gar nicht, wie gut du es hast 90
Als sie ihren fröhlichen Vater verlor 92
Ein fürsorglicher Ehemann 94
Was ist emotionale Offenheit? 96
Ein neues Ziel: Abitur 98
Der jugendliche Sohn rastet aus 100
Der letzte Schritt in die Freiheit 103

Fünftes Kapitel
Die Spätzünderin 105

Ein Dauerproblem 107
Unsere Beziehung ist grottenschlecht 108
Sie litt unter dem beruflichen Niveau 111
Erst Streit – dann drei Tage Schweigen 114
Tote Babys am Straßenrand 117
Verwandte von den Nazis ermordet 119

Sechstes Kapitel
Das Böse 121

Familienforschung im Fernsehen 123
Verletzte Integrität 124
Opa war doch ein Nazi 125
Vater und Sohn im Dauerstreit 127
»Nazis«, »KZ« und »SS« – was ging mich das an? 129
Macht über den Vater 131
Lehrer in die Enge treiben 133
Tränen und Scheidung 135
Die Sache mit dem jüdischen Friedhof 137
Von Schandtaten wollte ich nichts hören 139
Genickschuss! 141
Ein einfacher Hilfsarbeiter 142
Amerika – meine Rettung 144
Eine neue Familie 146
Die große Trauer 148

Siebtes Kapitel
Sohn im Schatten 151

Marathon auf der Theaterbühne 153
Wenn Kinder eine leichte Beute sind 154
Vergewaltigungen 156
… aber meine Seele war gestorben 158
Tabu Königsberg 160
Die Fassade einer intakten Ehe 163
Todesursache unbekannt 165
Familie auf dem Prüfstand 167

Achtes Kapitel
Der Wehrlose 171

Ein vielseitiger Autor 173
Misstrauen und Missgunst 175
Ein Versöhnungskind? 178
Er war ein Einzelgänger 180

Hohe moralische Ansprüche 183
Die Konkurrenz der Kranken 185
Eine unstillbare Sehnsucht nach Trost 185

Neuntes Kapitel
Leben lernen 189

Ein empörter Brief 191
Mutter war furchtbar verklemmt 194
Eine übergroße Bescheidenheit 196
Balkone wie Schießscharten 198
Sich mit Geld betäuben 200
Wie sich Schatten verflüchtigen 202

Zehntes Kapitel
Kinderladen-Kinder 205

Ein Rückblick auf 1968 207
Ungereimtheiten 210
Was läuft bei ihr schief? 213
Kinder, die alles dürfen 215
Der Wutanfall eines Zwergs 217
Adlig und antikapitalistisch 220
Die neuen Normen der WG 223
Eine Pubertät unter Beobachtung 225
Das Amerika-Desaster 227
Zwei Jahre ohne Kontakt zur Mutter 230
Ich habe meine Kindheit genossen 234
Zwei Wunder 239

Elftes Kapitel
Nebel im Kopf 241

Im Kinderbett kam die Angst 243
Zwangshandlungen 245
Neue Eltern braucht das Land! 248
Hinter dicken Mauern 250

Angst vor dem Atomkrieg 252
Schneller, die Russen kommen 253
Auch der Vater schien zu pubertieren 256
Selbstverletzungen einer Jugendlichen 257
Gewaltrausch während einer Therapiestunde 259
Folgenreiches Schwarz-Weiß-Muster 261
Die Kriegsängste der Mutter geträumt 263

Zwölftes Kapitel
Grenzen ziehen 267

Ein später Vater 269
Familienklima: »Eine stillstehende graue Sauce« 270
Aufwachsen ohne eigenes Zimmer 271
Meditation mit grauweißen Fliesen 273
Ein bisschen Punk 275
Der Fernseher bleibt an 276
Ich bin doch ihr Sohn! 278
Vorsicht – heiße Herdplatte! 279
Eine Tochter auf Distanz 280
Der Vater war noch im Krieg 283
Vorurteile gegenüber Polen und Russen 285
Alles, was schön und gut ist, wird zerstört 287
Ähnlichkeiten mit der eigenen Mutter 289
Des lieben Gottes Lieblingskind 292
Kein Kontakt mehr zu den Eltern 293
Eine typische Suchtfamilie 294
Sie wollte die Mutter retten 296
Als Säuglinge dressiert wurden 298
Das brüllende Kind 300
Der Unfall 302

Dreizehntes Kapitel
Als die Hochzeit abgesagt wurde 305

Ein beharrliches Paar 307
Sie könnten Geschwister sein 309

Ich bin stolz auf meine Eltern 312
Neubeginn im Rheinland 314
Der Abstieg einer Familie 316
Der Vater mied jede Prüfung 318
Früh geheiratet, schnell geschieden 321
Ankommen ist gefährlich! 323
Ein tiefes Gefühl von Verlorenheit 324
Großmutter schrieb im Luftschutzkeller 326
Was bedeutet das Schweigen in der Familie? 328
Forschungsprojekte nach dem 11. September 2001 330
Die Tochter durfte nicht studieren 332
Eltern im Dauerstreit 334
Führen Sie das Leben Ihrer Mutter? 336
Das Ultimatum 338
Schuldgefühle aushalten 339

Vierzehntes Kapitel
Die Perspektive eines Kriegskindes 343
Mutter-Sohn-Beziehung 345
Ungewöhnliche Rollenverteilung 347
Ihr unverarbeitetes Trauma belastete den Sohn 349
Die Wahrnehmung des Anderen anerkennen 350
Traumabehandlung mit 15 Jahren Verspätung 352
Ungute Fürsorge 353

Anmerkungen 356
Bücher zum Thema 358

Vorwort zur Neuausgabe

Als dieses Buch 2009 erschien, war »Kriegsenkel« noch ein unbekannter Begriff. Er stammt aus den Reihen der Kinder der Kriegskinder; sie haben sich den Namen selbst gegeben. Dahinter stand der Wunsch, bislang unbeachteten Gemeinsamkeiten ihrer Generation eine Überschrift zu geben. Sich als Kriegsenkel zu definieren, sprach sich herum. Netzwerke entstanden und verbreiteten die Erkenntnis, dass sich die Spuren kollektiver Katastrophen nur gemeinschaftlich entdecken lassen. Erst im Austausch in einer Gruppe werden kollektive Muster sichtbar. Von den Medien wurden die Kriegsenkel, überwiegend die sechziger und siebziger Jahrgänge, bislang wenig beachtet, im Fernsehen überhaupt nicht. Im Internet allerdings zeigt sich, wie das Bedürfnis, sich mit der eigenen Familiengeschichte im Kontext mit der unheilvollen deutschen Vergangenheit auseinanderzusetzen, stetig wächst.

Immer wieder werde ich seit Erscheinen von »Die vergessene Generation« und »Kriegsenkel« gefragt, ob dann, wenn bei den Nachkommen das Verständnis für die schwere Kindheit ihrer Eltern wachse, die Beziehungen zwischen den Generationen heilen könnten. Ja, das ist möglich, aber es geschieht eher selten. Heilung würde voraussetzen, dass beide Seiten, die erwachsenen Kinder und die älter werdenden Eltern, gemeinsam in einen intensiven Prozess einsteigen. Ohne Anleitung und ohne Selbsterfahrung gelingt das

wohl nur in Ausnahmefällen. Ich höre davon gelegentlich und es freut mich sehr. Was ich aber relativ häufig höre – und das scheint mir die tragfähige gute Nachricht zu sein –, ist, dass bei vielen Kindern und Eltern das Gespräch über die Familienvergangenheit nach anfänglichen Irritationen mehr Nähe und ein bisschen mehr Frieden gebracht hat. Am Ende eines solchen Prozesses stand nicht selten eine gemeinsame Reise nach Ostpreußen oder Polen, zum Geburtsort der Eltern.

Bis vor kurzem – und das zeigt sich in diesem Buch – konzentrierte sich bei den Kriegsenkeln das Interesse auf die eigenen Eltern. Weitgehend ausgeblendet wurde jener Teil deutscher Vergangenheit, der die Frage aufkommen lässt, ob die eigenen Großeltern sich womöglich als Profiteure oder Täter in Schuld verstrickten. Der ZDF-Dreiteiler »Unsere Mütter, unsere Väter« machte deutlich, in welchem Ausmaß in der NS-Zeit Menschen für ihre schlechtesten Seiten belohnt wurden, und wie selbstverständlich junge Leute als Folge der Nazipropaganda Verrat an Verfolgten begingen. Dieses Fernsehereignis hat in den Jahrgängen der Kriegsenkel für Unruhe gesorgt, weil ihnen klar wurde, wie wichtig es für die heutigen Familienbeziehungen ist, sich auch den Fragen nach Schuld zu stellen. Das Verleugnen war oft genug die Ursache für das Entstehen von Familienlegenden: Es durfte kein Schatten auf den guten Namen fallen.

Häufig haben die Kriegskinder ihre Eltern geschützt, viele tun es bis heute. Sie mögen es nicht, wenn sie dazu von ihren eigenen Kindern ausgefragt werden. Das ist verständlich. Aber wenn sie, die sich nichts so sehr wünschen wie

Frieden auf der Welt, noch etwas zum Familienfrieden beitragen möchten, dann wäre es jetzt an der Zeit über ihren Schatten zu springen und zu sagen, was sie wissen. Wer soll nach ihnen noch Auskunft geben?

Im August 2013
Sabine Bode

Dank

Als ich »Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen« schrieb, wünschte ich mir, das Buch würde Angehörige der Kriegskinder-Jahrgänge miteinander ins Gespräch bringen – was dann auch geschah. Womit ich nicht gerechnet hatte, war die große Resonanz der Kinder jener »vergessenen Generation«, also die Kinder der Kriegskinder, im Wesentlichen Angehörige der 1960er-Jahrgänge. Sie sagten, die Lektüre habe ihnen zu mehr Verständnis für ihre Eltern verholfen. Darüber hinaus signalisierten fast alle Kriegsenkel große Probleme mit Mutter oder Vater. Dabei waren die Töchter und Söhne schon zwischen 40 und 50 Jahre alt. Sie befanden sich also in einem Lebensabschnitt, in dem Menschen üblicherweise die Ablösung von ihren Eltern schon geraume Zeit hinter sich haben. Die im vorliegenden Buch wiedergegebenen Klagen über Mutter und Vater sind keine Schuldzuweisungen. Schon gar nicht handelt es sich eine pauschale Anklage gegen *die* Kriegskinder.

Gleichfalls berichteten viele Kriegsenkel von einem verunsicherten Lebensgefühl, von unauflösbaren Ängsten und Blockaden. Hatte man sich bis dahin als Generation ohne Eigenschaften gesehen, verblüffte und erleichterte die Kinder der Kriegskinder der Gedanke, offenbar doch generationsspezifische Probleme zu haben. Sie zogen daraus den Schluss, es könne sich lohnen, einem Themenkomplex auf

den Grund zu gehen, der in der eigenen Altersgruppe auffällig oft anzutreffen ist.

Am Zustandekommen des vorliegenden Buches haben viele Menschen maßgeblich mitgewirkt, vor allem jene, die darin zahlreich zu Wort kommen – die Kriegsenkel selbst. Für ihre Bereitschaft und Offenheit danke ich ihnen sehr, denn ihre Erfahrungen, Einsichten und Bekenntnisse halfen mir, etwas zunächst schwer Fassbares zu begreifen. In ihnen sehe ich die Pionierinnen und Pioniere, die sich aufgemacht haben, die Spuren der deutschen Vergangenheit in ihrer Familiengeschichte und in ihrem eigenen Verhalten oder Vermeiden zu erforschen. Indem sie über ihre Lebenswege und Hemmnisse berichteten, tragen sie dazu bei, über ein noch wenig bekanntes gesellschaftliches Thema aufzuklären. Ihre Geschichten wurden anonymisiert und ihre geänderten Namen mit einem * gekennzeichnet.

Mit diesem Buch möchte ich die Kinder der Kriegskinder einladen, sich in ihren Jahrgängen unbefangener als bislang üblich über Spätfolgen von Krieg und NS-Zeit auszutauschen. Neugier ist eine gute Voraussetzung für ein zunächst beklemmendes, später dann spannendes und in der Konsequenz Erleichterung bringendes Thema. Ich möchte die Kriegsenkel ermutigen, ihre Familiengespenster endlich aus ihrem Schatten herauszulocken, damit diese keine Verwirrung mehr stiften können.

Köln, im Januar 2009
Sabine Bode